



Eine Dorngrasmücke lässt ihren
Gesang ertönen.

Biodiversität: Es lebe das Leben!

Der Biologe, Tierfilmer und TV-Moderator von Netz Natur, Andreas Moser, über die Vielfalt des Lebens und den Respekt vor der Natur.

FRANZ BAMERT

Kennen Sie die Dorngrasmücke? Oder haben Sie schon mal das Gothische Sandkraut gesehen? Wohl eher nicht. Denn die Dorngrasmücke ist sehr selten geworden bei uns, das Sandkraut gar ausgestorben. Pech für den Vogel, dumm gelaufen für das Kraut, könnte man sagen. ***

Coopzeitung: Ist doch kein Unglück, wenn eine Art ausstirbt! Es gibt noch Milliarden weiterer Tiere und

Pflanzen. Die Welt dreht sich auch weiter ohne die beiden ...

Andreas Moser: Solche Kurzsichtigkeit macht mich traurig und wütend. Sie zeigt, dass der Mensch nur sich selbst wahrnimmt und dass ein grundsätzlicher Respekt vor dem Wunder und der Vielfalt des Lebens vollkommen fehlt. Und es geht vergessen, dass auch wir Menschen ohne unzählige Arten von Mitlebewesen, also ohne Biodiversität, gar nicht existieren können: Ohne Vielfalt der Lebensräume, der Tiere und der Pflanzen sind nicht nur unzählige Arten, sondern auch der Mensch sehr

bald am Ende. Biodiversität hat einen Wert, der nicht in Zahlen auszudrücken ist: Sie ist das Leben an und für sich.

Die Wissenschaft hat rund 1,75 Millionen Arten identifiziert, und man entdeckt täglich neue. Doch Biodiversität ist nicht einfach nur Artenvielfalt. Es geht auch um die Beziehungen der Lebewesen zueinander und zu ihrer Umgebung.

Was hat Biodiversität mit meinem täglichen Leben zu tun?

Die vielfältigen Beziehungen der Arten zueinander sind die Voraussetzung, dass Lebewesen überhaupt existieren können – der Mensch gehört mit dazu.

Wie das?

Nehmen Sie Milch und Fleisch. Ohne unzählige Bodenlebewesen wächst kein Gras und keine Kulturpflanze. Das Gras wiederum fressen Rinder oder Schafe – all das ist Teil unserer täglichen Nahrung.

Andreas Moser verweist auf weitere grundsätzliche Zusam-



menhänge: Ohne Biene keine Befruchtung vieler Obstbäume, ohne Regenwürmer kein Wald und kein Feld, ohne Leben im Waldboden kein Humus, der Pflanzen nährt und das Wasser zurückhält und so Überschwemmungen verhindert. Die Weltnaturschutzorganisation IUCN hat erschreckende Zahlen veröffentlicht: Von 47 677 gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, die auf der Roten Liste stehen, sind 17 291 akut vom Aussterben bedroht.

Ist die Bedrohung der Artenvielfalt ein neues Phänomen?

In seinen Anfängen lebte der Mensch in partnerschaftlicher Beziehung mit anderen Lebewesen: Über 1,5 Millionen Jahre lang jagte er Tiere, ass Früchte. Es gab nur wenige Menschen. Ihre Mittel für Eingriffe in die Natur waren begrenzt. Vor etwa 10 000 Jahren – also eigentlich vor sehr kurzer Zeit – wurden aus Sammlerinnen und Jägern Hirten und vor allem Ackerbauern. Sie haben sofort vielen anderen Lebewesen den Krieg erklärt.



«Biodiversität hat einen Wert, der nicht mit Zahlen auszudrücken ist.»

**Andreas Moser,
Biologe und Moderator der TV-Sendung Netz Natur.**

Inwiefern?

Wer eine einzelne Pflanze – etwa Weizen – fördert, schafft auch ein ideales Nahrungsangebot für die Feinde dieser Pflanze. Diesen Arten sagen wir dann Schädlinge. Man musste sie bekämpfen, wenn man ernten wollte. Früher wurde dieser Kampf mit nicht sehr wirksamen Waffen gefochten, heute werden für wirtschaftliche Monokulturen Lebensräume zerstört und es kommen chemische Keulen zum Einsatz. All das hat verheerende Auswirkungen für viele Tier- und Pflanzenarten.

Ist die Entwicklung unumkehrbar?

Das Artensterben geht weiter. Tropische Regenwälder – eines der wohl reichhaltigsten Ökosysteme – werden für den Profit abgeholzt. Vereinzelt gibt es auch gegenläufige Entwicklungen: Dank des Phosphatverbots in Waschmitteln geht es verschiedenen Lebewesen in unseren Gewässern wieder besser, manchmal steigt die Artenvielfalt auch wieder. Aber gleichzeitig kommen immer neue Gefahren dazu, wie etwa Hormone, die Fische unfruchtbar machen.

Was kann, muss jetzt geschehen?

Die Natur mit ihrer Lebensvielfalt ist das Fundament für unsere Existenz. Wenn wir sie zerstören, zerstören wir uns selbst. Wir haben bereits zu viel Raubbau betrieben. Es wäre dringend, das zu stoppen und der Natur wieder etwas zurückzugeben. Denn wenn wir die Erde weiterhin so schonungslos ausbeuten, steuern wir schnurstracks auf eine ökologische Katastrophe zu.

Bio – damit es weiterhin kreucht und fleucht

Zahlreiche Vergleichsstudien über den Einfluss konventioneller und biologischer Anbausysteme in Europa und den USA belegen, dass sich der Bio-Landbau signifikant positiv auf Flora und Fauna im einzelnen Feld und auf der Betriebsebene auswirkt. Das schreibt Bio Suisse, die Dachorganisation der Schweizer Bio-Bauern. Meta-Analysen zeigen, dass im Durchschnitt 50 Prozent mehr Individuen und 30 Prozent mehr Arten in biologisch bewirtschafteten Flächen vorkommen. Vögel, räuberische Insekten, Spinnen, Bodenorganismen und die Ackerflora profitieren überdurchschnittlich vom Bio-Landbau. Die Unterschiede in der Artenvielfalt sind vor allem in Acker- und Spezialkulturen sehr deutlich.

link www.bio-suisse.ch

FOTOS: GETTY IMAGES, PRISMA/MALLAUPN LUDWIG, SFARNO BALZARINI

&

Coop macht mit UNO-Jahr der Biodiversität

Die UNO hat 2010 zum Jahr der Biodiversität erklärt. Coop und Bio Suisse führen verschiedene

Mitmachaktionen und Aktivitäten zur Sensibilisierung durch. Coop will damit aufzeigen, wie Konsumentinnen und Konsumenten mit einem bewussten Konsum die Biodiversität fördern können.

Für die Artenvielfalt.
**FÜR MEHR BLUMEN.
FÜR MEHR TIERE.**
DIE GROSSE MITMACH-AKTION.

link www.coop.ch/nachhaltigkeit